

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 41 (1965-1966)
Heft: 8

Artikel: Der Wandel in der Gefechtsführung der Infanterie
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-705004>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Wandel in der Gefechtsführung der Infanterie

Wir lesen im Standardwerk «Schweizer Heereskunde», das zur Zeit des Ersten Weltkrieges erschienen ist und den Obersten im Generalstab, K. Egli, zum Verfasser hat, im Kapitel «Gefechtsführung der Infanterie», folgendes:

«Unter Gefecht versteht man ganz allgemein den Kampf von Truppen jeder Stärke. Gefechte ganzer Heere bezeichnet man als Schlacht. **Rekognoszierungs- und Erkundungsgefechte** werden geführt, um genauere Nachrichten über den Feind zu erlangen. Im **Hinhaltenden Gefecht** sucht man Zeit zu gewinnen. Im **Vorhutgefecht** sucht die Marschsicherung genaueres über den Feind zu erfahren. **Beim Verteidigungsgefecht** muß die Infanterie, unterstützt von den eingebauten Maschinengewehren der vordersten Linie, vor allem im feindlichen Artilleriefire ausharren und stets bereit sein, den Sturm der Angriffsinfanterie aufzufangen und abzuwehren. Die Reserven greifen ein, sobald die Entscheidung naht.

Der obere Führer, der den Entschluß zum Kampf faßt, muß klar und deutlich den zu erreichenden Gefechtszweck vor sich sehen. Er setzt seine Truppe so zum Angriff an, daß ihre Hauptkraft zum einheitlichen Zusammenwirken an die Stelle kommt, wo er die Entscheidung sucht. Er führt das Gefecht stets angriffsweise, wenn ihn nicht die Lage oder die Aufgabe zur Verteidigung zwingen. Ausschlaggebend für die Truppenverteilung zum Angriff und bei der Wahl der Angriffsrichtung ist die Möglichkeit, die Feuerkraft an der entscheidenden Stelle voll zur Geltung zu bringen. Dem Angriff gegen einen in Stellung befindlichen Gegner muß eine sorgfältige Erkundung des Angriffsfeldes und der feindlichen Verteidigungseinrichtungen durch Offizierspatrouillen vorausgehen. Dem Infanterieangriff voraus geht in der Regel die Bearbeitung der anzugreifenden Front durch starkes Artilleriefire. Schon vorher, auf jeden Fall während der Beschießung durch die Artillerie, hat sich die Infanterie so nahe als möglich an den Gegner in die Sturmstellung heranzuarbeiten. Die Sturmstellung befindet sich in der Regel so nahe am Feind, daß der Angriff in **einem** Zug durchgeführt werden kann. Der Sturm kann nur erfolgreich sein, wenn jeder Mann entschlossen ist, den Kampf mit der blanken Waffe zu Ende zu führen. In der Regel ist damit zu rechnen, daß der Verteidiger es unternimmt, durch einen Gegenstoß in den Besitz des Schützengrabens zu gelangen.»

Egli schildert die Verhältnisse im Kriege 1914/18; sie waren grundlegend anders als die von 1870/71; die heutige Gefechtsführung hat sich seit 1914/18 wieder grundlegend geändert.

Die drei Bilder nebenan geben einen Begriff von der großen Umwälzung in der Gefechtsführung im Zeitraum der letzten 100 Jahre. M.



1870. Eine französische Infanteriekompanie im Carré. Die Gefechtsformationen der früheren Zeiten waren geschlossen. Daran änderte zunächst auch die Entwicklung der Feuerwaffen nichts. Selbst die Truppen Napoleons III. griffen noch in geschlossenen Verbänden an. Im Deutsch-Französischen Krieg 1870–71 noch wurden Infanterievierecke zur Abwehr von feindlichen Kavallerieangriffen gebildet.



1900. Schweizerische Infanterie im Manöver. Die Infanterie trat in geschlossener oder aufgelöster Ordnung zum Feuerkampf oder zum Kampf mit der blanken Waffe an, in jedem Gelände, das begangen werden konnte, bei jeder Witterung und bei Tag und bei Nacht. Die Verbesserung der Feuerwaffe brachte die zerstreute Ordnung, das heißt, die Auflockerung des Kampfverbandes nach der Breite, die Schützenlinie mit ein bis zwei Schritt Zwischenraum von Mann zu Mann. Zum Feuern oder zum Sturm wurden damals geschlossene Abteilungen nur ausnahmsweise noch eingesetzt, etwa da wo Zeit und Raum zum Uebergang in die zerstreute Ordnung fehlten: im Walde, im Nebel, zur Nachtzeit oder zur Abwehr überraschender Kavallerieangriffe.



1943. Auf dem russischen Kriegsschauplatz. «Infanterie greift an. In weit auseinandergezogenen Ketten geht im Kampfraum von Bjelgorod-Orel eine Schützeinheit durch das hohe Gras zum Angriff vor», schreibt der deutsche Kriegsberichterstatter zu diesem Bild. So war es im Zweiten Weltkrieg. Die Einführung des Maschinengewehres, des Sturmgewehres, der Infanteriekanone, der Granatenwerfer, das Aufkommen der Panzer und der Fliegerei und manch anderer Kampfmittel brachten eine völlige Umwälzung in der Gefechtsführung der Infanterie. Es entstand das Bild der nach Breite und Tiefe auseinandergezogenen Verteidigung. Der Soldat von heute muß nicht mehr nur auf Befehl gehorchen können, er ist weit mehr als früher auf sich selbst angewiesen und muß losgelöst vom Führer und Kamerad ruhig nach eigenem Antrieb zu handeln verstehen.